

Der Begründer der Herrnhuter Brüdergemeine, Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, starb vor 250 Jahren am 9. Mai 1760. Heute ist sein Name insbesondere durch die „Herrnhuter Losungen“ bekannt. Als einflussreicher Prediger widmete er sich dem „Dienst am Evangelium“ und kämpfte für die Überwindung konfessioneller Unterschiede. Doch sein Einsatz war nur möglich, weil eine starke Frau ihn unterstützte: Erdmuthe von Zinzendorf.

# Erdmuthe von Zinzendorf

AUFREIBENDE UMZÜGE UND SCHMERZHAFTE ABSCHIEDS

*Erdmuthe* – was für ein seltsamer, fast befremdender Name, dachte ich, als ich vor einigen Jahren mit meiner Recherche über den Grafen und die Gräfin von Zinzendorf begann, den Gründern der Herrnhuter Brüdergemeine.

Erdmuthe – darin liegt dieses Tiefe, Dunkle, das in vielen altgermanischen Namen anklingt. Die „von Mutter Erde Entstammende“, lese ich, „altdeutsch: die Heimmattreue – Erdverbundene“. Aber dann halte ich doch inne: Der Name wurde oft als Schutz gegen böse Erdgeister, die das erste Kind sterben ließen, gegeben.

Die Angst vor dem großen Säuglings- und Kleinkindsterben früherer Jahrhunderte ist mir nur aus Geschichtsbüchern bekannt. Aber jetzt versuche ich mich einer Frau zu nähern, die gerade dieses Leid so oft hat erleben müssen.

Ich soll sie darstellen, sie verkörpern, die Gräfin von Zinzendorf, Erdmuthe Dorothea, geborene Gräfin Reuß. Gott sei Dank, hat sie noch diesen zweiten Namen, denke ich: Dorothea – ein Geschenk Gottes.

Nomen est Omen? Wer war sie, dieses „erdverbundene Geschenk Gottes“?

Je mehr ich über sie lese, umso mehr wird mir bewusst, wie fremd mir ihre Lebenswirklichkeit ist – vielleicht immer sein wird.

Sie war mit einem ungewöhnlichen Mann verheiratet, mit Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, den meisten von uns als Vater oder Erfinder der Herrnhuter Losungen bekannt.

Bei Nieselregen fahre ich in den kleinen Ort Ebersdorf im thüringischen Vogtland. In dem verhältnismäßig großen Schloss wurde Erdmuthe (von der Familie nur Erdmuth genannt) am 7. November 1700 geboren, als Tochter des Grafen Heinrich X. Reuß zu Plauen und der Gräfin Erdmuthe Benigna von Solms-Laubach. Sie ist das fünfte Kind und wird, wie ihre Geschwister, nach streng pietistischen Grundsätzen erzogen. Höfische Unterhaltung, Tanz und Gesellschaften, die normalerweise das Leben am Hofe prägen, sind in Ebersdorf verpönt. Stattdessen gibt es eine Schlossgemeinde – ein Schlosskirchlein mit eigenem

Hofprediger, dem die fürstliche Familie und die Bediensteten angehören – eine Einrichtung, die den späteren Ehemann Erdmuths sehr beeindruckend sollte.

## Die „Streiterehe“

Wie kann ich mir ihr Leben hier vorstellen? Tägliche Morgen- und Abendandachten, Unterrichtsstunden beim Hauslehrer, feine Handarbeiten, Musizieren ... Ein beschauliches, frommes Leben, bis eines Tages, 1720, ein junger Mann gleichen Alters auf Schloss Ebersdorf eintrifft. Der junge Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, der gerade von seiner damals üblichen Kavaliereise zurückkehrt, ist ein Freund ihres Bruders. Ein Mann von anziehendem Wesen. Sie bemerkt gleich, dass er schnell zum Mittelpunkt jeder Gesellschaft wird.

Die beiden jungen Leute lernen einander kennen. Vielleicht gehen sie, so wie ich, durch den Schlosspark (mit Aufsicht?). Vielleicht sprechen sie über das Predigtthema der Andacht – über seine Kavaliereise oder über seine verehrte Großmutter, Hen-



riette von Gersdorf. Auf jeden Fall wissen wir, dass Ludwig nach vielen familiären Beratungen brieflich um Erdmuths Hand anhält – und ihr seine Vorstellung von Ehe ausführlich erklärt: Eine Streiterehe will er mit ihr führen. Eine Ehe, die nicht vorrangig auf das Glück der Ehepartner ausgerichtet ist, sondern auf den gemeinsamen Dienst am Evangelium. Erdmuth soll alle Verantwortung für Haus und Hof, Finanzen und Familie übernehmen. Sie soll ihrem Mann den Rücken freihalten, damit er schalten und walten kann, wie er es aufgrund seiner Berufung für richtig hält.

Nach 30 Jahren Ehe und gemeinsamer Gemeindegemeinschaft weiß ich, welche Chancen, aber auch welche Gefahren in so einem „Bund“ verborgen liegen können ... So einseitig diese Vereinbarung mir heute erscheint – so denke ich doch, dass Erdmuth es für sich als Dienst und Berufung ansah – ihrem Mann den Rücken freizuhalten.

Obwohl diese Ehe keine Neigungsehe war, entwickelt sich zwischen den Ehepartnern, die sich in ihrer Unterschiedlichkeit

ergänzen, eine tiefe, brennende Liebe, wie man späteren Briefen, Liedern und Gedichten entnehmen kann.

Da Zinzendorf auf Wunsch seiner Familie „ehrenamtlich“ als Justizrat arbeitet, bezieht das junge Paar eine repräsentative Wohnung in Dresden. Es ist bezeichnend für Erdmuth, dass sie sich dort offensichtlich nicht wohlfühlt. Sie soll in Tränen ausgebrochen sein, als sie die prunkvolle Einrichtung sah.

Bald verbringt das junge Paar einen Großteil seiner Zeit auf dem Gut Berthelsdorf in der Oberlausitz, das die Großmutter ihm verkauft hat. Die Landschaft ist idyllisch, lädt ein zu langen Spaziergängen, „zum Sinnieren“ ... Schloss Berthelsdorf, das gerade einer aufwendigen Restaurierung unterzogen wird, ist also der Ort, an dem Erdmuth und Ludwig die ersten glücklichen Ehejahre verbringen. Dort erleben sie auch das erste gemeinsame Leid: Christian Ernst, ihr erstes Kind, stirbt schon nach wenigen Wochen. Diese schmerzliche Erfahrung wird Erdmuth noch achtmal in ihrem Leben machen müssen ... Aber dort haben sie auch, kurz

vor Weihnachten 1722, jene schicksalhafte Begegnung mit den mährischen Brüdern. Eine Begegnung, die für beide zur Lebensaufgabe werden soll.

Am Hutberg, eigentlich mehr ein Hügel, auf dem Vieh gehütet wurde, hat Graf Zinzendorf den mährischen Glaubensflüchtlingen Siedlungsrecht gegeben. Sie gehören der alten Brüderkirche an, die auf Johannes Hus zurückzuführen ist. Seit Jahrhunderten verfolgt, im Untergrund lebend, hatten sie ihren evangelischen Glauben bewahrt.

In einer Archivalschrift finde ich einige Zeugnisse dieser Menschen. Betroffen lese ich von Eltern, die vertrieben wurden, aber ihre Kinder zurücklassen mussten, von Unterdrückung und lebenslanger Kerkerhaft.

Immer mehr Flüchtlinge kommen nach Herrnhut – es hat sich herumgesprochen, dass man beim Grafen Zinzendorf seinen Glauben frei leben kann. Aber mit den vielen kommt auch die Vielfalt. Menschen, die um ihres Glaubens willen viel gelitten haben, sind nicht sehr kompromissbereit.

Streitigkeiten, doktrinäre Zwiste setzen ein – bald wird das Land der Seligen zum Pfuhl der Streitereien. Doch hier zeigt sich Zinzendorfs Gabe, und hier zeigt sich auch die Kraft und Hingabe, die aus der „Streiterehe“ erwächst.

Ich kann mir vorstellen, dass Erdmuth ihren Mann in dieser Zeit sehr bewundert hat. Er spricht mit jedem einzelnen Siedler, lässt nicht zu, dass sie durch Lehrmeinungen getrennt werden. Und dann der denkwürdige Tag, der 13. August 1727, der Tag, an dem eine Wirkung des Heiligen Geistes nach einer Abendmahlsfeier alle lehrt, einander zu lieben – der Gründungstag der Brüdergemeine.

### Wachsende Verantwortung

Ich sitze auf einer Bank dieser kleinen Dorfkirche in Berthelsdorf – kaum zu glauben, dass hier Kirchengeschichte geschrieben wurde. Hier wurde der Grundgedanke der Ökumene gelebt: dass jeder Bruder und Schwester ist, der Jesus als seinen Herrn angenommen hat.

Zinzendorf lässt in Herrnhut weiter bauen, eine Siedlung entsteht – er organisiert das gemeinschaftliche Leben, predigt, dichtet Liedtexte, etwa 2000 – Erdmuth steht ihm in der Verwaltung zur Seite. Wirtschaften, verwalten, das hat sie von der Mutter gelernt, die nach dem frühen Tode des Vaters Schulden abtragen musste. Erdmuth dreht jeden Gulden dreimal um. Mal verpfändet sie ihren Schmuck, mal das Tafelsilber, um die hochfliegenden Pläne ihres Mannes zu ermöglichen – die Bauvorhaben, die Reisen. Sie ist eine mutige und doch besonnene Wirtschaftlerin, und auch in der geistlichen Leitung hat sie große seelsorgerliche Gaben. Sie wird zur „Hausmutter der Gemeinde“.

Ich gehe durch das schmucke Herrnhut. Erst in den großen, lichtdurchfluteten Kirchensaal und dann zu dem Anwesen, auf dem früher das Haus stand, in dem der Graf und die Gräfin gelebt haben. Obwohl dieses reglementierte Leben in Gemeinschaft nicht unbedingt das meine wäre, glaube ich, dass Erdmuth sich wohlgefühlt hat in dieser von Gebeten, Gottesdiensten, Andachten und Singstunden durchdrungenen Umgebung. Hier hat sie glückliche Aufbaujahre erlebt und lernte, obwohl es ihr nicht immer leichtfiel, „Schwester unter Schwestern“ zu sein.

Doch mitten in die Aufbruchstimmung kommt ein Edikt aus Dresden: Der Graf

wird aus Sachsen verbannt, weil er „habsburgische Untertanen ausgelockt hat“. Er muss sofort alles verkaufen! Wieder zeigt sich Zinzendorfs Gabe. Seinem Gottvertrauen entspringt eine Situationsgenialität, die ihresgleichen sucht. Er entschließt sich kurzerhand, seinen gesamten Besitz zu verkaufen – an Erdmuth.

Da ich ihren Briefen Hinweise auf ihren zögerlichen, vorsichtigen Charakter entnehme, frage ich mich, was in ihr vorgegangen sein mag: Ehefrau, Mutter, Hausmutter der Gemeinde, Wirtschaftlerin, Verwalterin, Seelsorgerin und jetzt auch Ortsherrin von Berthelsdorf? Ich weiß nicht, wie diese kleine Frau mit der eher schwächlichen Konstitution das alles bewältigt hat. Sicher, sie hatte Hilfe, hatte Berater, dennoch lagen die

Dennoch fügt sie sich. Sie fügt sich, wenn ihr Graf in der Welt umherreist, sie fügt sich, wenn sich immer mehr Schulden anhäufen. Oftmals legt sie wie Hiob die Hand auf den Mund, damit kein Seufzer, kein Widerwort entweichen kann.

Während der Verbannungszeit mietet der Graf mit seiner „Pilgergemeinde“ (seinen mitreisenden Mitarbeitern) die Ronneburg in der Wetterau – in der Nähe von Büdingen. Für mich als Burgbesucher hat sie etwas Wildromantisches, etwas Verwegenes, diese Ronneburg. Viele verwinkelte Auf- und Abgänge, manche Räume sind restauriert, die meisten in einem unwirtlichen Zustand. Es ist Erdmuth schwergefallen, hier zu leben – ich denke an das stilvolle Schloss ihrer Kindheit, an die gepflegten Häuser



KINDERSTERBLICHKEIT  
WAR EINE GEISSEL JENER  
ZEIT – ABER ICH GLAUBE  
NICHT, DASS MAN IM  
18. JAHRHUNDERT  
SEINE KINDER WENIGER  
GELIEBT HAT ALS HEUTE.

letzten Entscheidungen bei ihr. Ich bewundere sie, ich weiß, wie ich mich fühle, wenn mein Mann mehrere Wochen weg ist und ich alles allein „manage“. Das Gegenüber fehlt – bestimmt hat es auch ihr gefehlt. In den immer längeren, immer häufigeren Trennungen lernt sie alles mit „dem Lamm“ zu besprechen. Inständig sucht sie die Nähe Jesu. Sie schreibt Lieder und Gedichte, die ihre Ängste, aber auch ihr Gottvertrauen widerspiegeln.

Zinzendorf rät ihr, im Zweifelsfall das Los zu befragen, doch diese ungewöhnliche und bestimmt auch etwas fragwürdige Praxis fällt ihr schwer, sie ist ein Vernunftmensch.

in Herrnhut, wo alles seine Ordnung hat. Nein, die Ronneburg – da hausen Räuber, Gesindel, verahrloste Familien mit ihren Kindern ...

Und Erdmuths Kinder? Ich spüre einen Stich im Herzen. Kindersterblichkeit war eine Geißel jener Zeit – aber ich glaube nicht, dass man im 18. Jahrhundert seine Kinder weniger geliebt hat als heute. Acht ihrer Kinder haben das Erwachsenenalter nie erreicht.

Vielleicht war es für den Grafen einfacher, mit dem Verlust der Kinder umzugehen. Er war viel unterwegs – hat von Schwangerschaften, Geburten und auch

vom Sterben der Kleinen manchmal nur in Briefen erfahren. Er „weiß sie sicher im Arm des Herrn“.

In ganz Europa reist der Graf umher, hält aufsehenerregende Predigten – lebt sein Jüngertum mit seiner Pilgergemeinde – während Erdmuth um drei Kinder trauert, die in der Wetterau sterben. Sie macht sich Vorwürfe, denn auch sie war in dieser Zeit oft unterwegs im Auftrag ihres Mannes, um seinen angeschlagenen Ruf wiederherzustellen. Das Reisen fällt ihr schwer – sie wird oft krank. Schließlich findet sie in Schloss Marienborn für einige Jahre ein Zuhause – bis Herrnhag, die neue Siedlung, fertiggestellt ist. Sie wird zu einem Erweckungsort von fast magischer Anziehungskraft. Viele, vorwiegend junge Menschen, kommen von

Graf und die Gräfin sich auseinandergeliebt – haben einander verloren.

Ja, die Achtung, der Respekt vor den Gaben des anderen ist immer noch da – aber die Nähe, das Miteinander scheint bei den vielen Reisen, den vielen Trennungen auf der Strecke geblieben zu sein.

Ich muss gestehen, dass es mir wehtut, Erdmuths Hingabe zu sehen – wie sie sich fügt und schweigt.

Seine Reisen in die Mission führen den Grafen um die halbe Welt – in die Karibik und bis nach Nordamerika. Schließlich soll in London ein neues Zentrum errichtet werden, es werden große Investitionen getätigt. Gelder werden ausgegeben, die im Grunde gar nicht da sind.

Graf und Gräfin leben jahrelang vonei-

Vater stellt ihn zur Rede und holt ihn nach London, die Gemeinschaft in Herrnhag zerfällt. „Sichtungszeit“ werden diese Jahre der Entgleisungen und der Auflösung später genannt. Als Erdmuth zwei Jahre später von der schweren Lungenerkrankung des 25-Jährigen erfährt, will sie gleich zu ihm nach London reisen. Doch sie wird selbst krank – sie kann nur noch sein Grab besuchen.

Sein Tod ist auch ihr Tod. Erschrocken sehe ich ein Porträt aus dieser Zeit – sie ist sehr gealtert, zur Greisin geworden.

Ihr Zimmer in Herrnhut steht zwar noch für alle offen, die Rat suchen, Hilfe brauchen – doch sie verlässt es kaum mehr. Zinzendorf kehrt auf ihr Bitten hin aus London zurück. Voller Staunen sieht er die Frucht ihres Wirkens: Herrnhut ist unter Erdmuths sanfter Leitung ein blühender Ort geworden.

Als sie am 19. Juni 1756 stirbt, trifft ihn der Verlust tief. Tiefer, als er es vielleicht erwartet hatte. Er schreibt einen bewegenden Nachruf auf sie. Man spürt, er weiß, wie viel er ihr schuldet – wie viel er ihr schuldig geblieben ist.

Nachdenklich stehe ich auf dem Gottesacker in Herrnhut an ihrem Grab. So viel wurde durch ihr „Ja“ zu dieser Streiterehe, durch den gemeinsamen Bund geschaffen: Gründung und Aufbau der Gemeine, Aussendung von Missionaren, europaweite Predigtdienste. Doch es hat sie auch viel gekostet, an der Seite eines so genialen und manchmal so widersprüchlichen Mannes zu leben. Eines Mannes, der viel bewegt hat und ständig in Bewegung war.

Bestimmt ist sie für viele ein Beispiel an Hingabe, aber ich nehme auch die leise Mahnung mit: sich bei allem Einsatz im gemeinsamen Dienst als Ehepartner nicht auseinanderzuleben, sich nicht zu verlieren, sondern ganz bewusst einander immer wieder zu suchen.

Für ihren Mann und für die Anfänge der Herrnhuter Brüdergemeine war Erdmuth Dorothea, diese zarte und doch so erdverbundene Frau, in vieler Hinsicht ein Geschenk Gottes. Eine Frau, deren Glaube durch tiefes Leid geprüft wurde und „deren Lob nicht untergehen wird“.

*Mirjana Angelina ist in diesem Jahr ab dem 7. Mai mit ihrem Stück „Zinzendorf“ in Deutschland unterwegs. Mehr Infos und weitere Daten unter: [www.gospelartstudio.de](http://www.gospelartstudio.de)*



überall her nach Herrnhag. Zinzendorf, jetzt Mitte 40, umgibt sich gerne mit diesen jungen Leuten – sie bewundern ihn, verehren ihn, das tut ihm gut. Eine geistbegabte, hingeebene junge Frau, Anna Nitschmann, die von Kindheit an fast wie ein Teil der gräflichen Familie war, ist zu seiner engsten Mitarbeiterin und ständigen Begleiterin geworden. Sie betreut die ledigen Schwestern und wird schließlich von ihm zur „Mutter der Gemeine“ eingesetzt. Ich frage mich, was da in Erdmuth vorgegangen sein mag, zu sehen, dass eine andere Frau seine geistliche Berufung mit ihm teilt, seine Seelenvertraute wird. Offensichtlich haben der

einander getrennt. War es nicht alles zu viel – zu schnell – frage ich mich?

### **Tod und Frucht**

Indessen treten in Herrnhag schwärmerische Tendenzen auf: Schwarmgeist – Übergeistlichkeit, würden wir heute sagen. Die Sitte und Moral unter den jungen erweckten Leuten geht den Gerüchten nach über das „Schickliche“ weit hinaus. Erdmuths ältester Sohn, ihr über alles geliebter Christian Rhenatus, wird dafür verantwortlich gemacht. Er ist ein feinsinniger, empfindsamer junger Mann, Wesenszüge, die er wohl von seiner Mutter geerbt hat. Der